

Danziger Volksstimme

Organ für die werktätige Bevölkerung
 der Freien Stadt Danzig
 Publikationsorgan der Freien Gewerkschaften

Die „Danziger Volksstimme“ erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. — Bezugspreise: In Danzig bei freier Zustellung ins Haus monatlich 15.— Mk., vierteljährlich 45.— Mk., Redaktion: Am Spandhaus 6. — Telefon 720

Anzeigenpreis: Die 8-spaltige Zeile 5.— Mk., von auswärts 7.— Mk. Arbeitsmarkt u. Wohnungsangelegen nach bes. Tarif, die 3-spaltige Reklamazeile 15.— Mk., von auswärts 20.— Mk. Bei Wiederholung Rabatt. Annahme bis früh 9 Uhr. — Postfachkonto Danzig 2945. Expedition: Am Spandhaus 6. — Telefon 3990.

Nr. 102

Dienstag, den 2. Mai 1922

13. Jahrgang

Der Maifeiertag des Proletariats.

Die Maifeier des Klassenbewußten Proletariats sollte vor allem Demonstrationscharakter tragen und dem Bürgertum die Macht und den Willen der Arbeiterklasse kundtun. In früheren Jahren wurden in Deutschland an diesen Tage alle Polizeikräfte und ebenso das Militär in den Kasernen bereitgehalten, um bei „Bedarf“ auf die friedlichen Demonstranten schießen zu können. Der Polizeistaat sah in der friedlichen Maidemonstration eine Generalprobe zur kommenden Revolution. Am andern Tage mußte dann die bürgerliche Presse immer berichten, daß die Maifeier „ruhig“ und „ohne Zwischenfälle“ verlaufen sei. Der bürgerliche Schmol hatte eben erwartet, daß die Maidemonstrationen Andersdenkende verprügeln und rauben und plündern würden. Zusammenstöße aber erfolgten höchstens dann, wenn die Polizei überflüssigerweise der Demonstration Schwierigkeiten bereiten wollte. Diese Art der Bekämpfung der Maifeier ist ja seit der Revolution in Deutschland in Fortfall gekommen. Dafür hatten aber die Demonstrationen an Wucht dadurch eingebüßt, daß die Arbeiterschaft durch ungeliebte Bruderkämpfe zersplittert war. Hier ist ersichtlich, wie bei der gestrigen Maidemonstration ein Umschwung eingetreten, und die Maifeier ist, soweit Nachrichten bisher vorliegen, unter einer noch nie dagewesenen Beteiligung verlaufen. In den meisten Orten Deutschlands herrschte völlige Arbeitsruhe, von der leider nur die Arbeiter im öffentlichen Transportgewerbe (auch in Danzig) eine unruhige Ausnahme machten. Dafür ist aber in anderen Berufen die Arbeitsruhe vollständig gewesen. In Berlin sind z. B. keine Zeitungen erschienen. Auch unter den Angehörigen gewinnt der Maidag immer mehr Eingang. Mit Stolz und Freude können wir also behaupten, daß die gestrige Heerschau des Klassenbewußten Proletariats wieder einmal das alte Wort von Ferdinand Freiligrath bewahrheitet hat:

Wir sind die Kraft.

Aus den noch nur spärlich vorliegenden Meldungen über den Verlauf der Maifeier außerhalb unseres Freistaates seien die folgenden wiedergegeben:

Eine Massendemonstration in Berlin.

Die Maifeier ist unter außergewöhnlich starker Beteiligung ruhig verlaufen. Gegen 10 Uhr vormittags marschierten unter Vorantritt von Musikkapellen und Mitführung roter Fahnen die Mitglieder der drei sozialistischen Parteien nach dem Lustgarten. Auch der Schlossplatz und die angrenzenden Straßen und Brücken wurden dicht besetzt. Es versammelten sich über 200 000 Personen beiderlei Geschlechts und jeglichen Alters. Zahlreiche Redner hielten Ansprachen, die mit Hochrufen auf die Partei oder die Internationale aufgenommen wurden. Auf mitgeführten Schildern las man u. a.: Nieder mit der Kapitalistenbande in Genau! Nieder mit dem Versailler Vertrag! Nur der Bund des russischen und deutschen Proletariats kann uns retten! Kleinere Betriebe arbeiteten. In den Großbetrieben aber herrschte völlige Arbeitsruhe. Die Berliner Zeitungen erschienen infolge eines Beschlusses der Berliner Buchdrucker, wegen der Maifeier eine 24 stündige völlige Arbeitsruhe einzutreten zu lassen, erst wieder am 2. Mai.

Ueber den Verlauf der Maifeier in Frankreich berichtet die bürgerliche Presse:

Der 1. Mai ist in Paris und, soweit bis jetzt bekannt ist, auch in der Provinz ohne Ruhestörungen verlaufen. Mit Ausnahme der Autos funktionierten die Verkehrsmittel. Die Behörden hatten allerseits umfangreiche Vorsichtsmaßnahmen zur Aufrechterhaltung der Ordnung getroffen.

Die kommunistische Partei Frankreichs hatte ihre Maifeier bereits 24 Stunden früher durch große Demonstrationen begangen. Ihre Versammlungen verliefen unter der Parole: „Nieder mit dem Krieg! Nieder mit Poincaré!“ ohne größere Störung. Als die Demonstranten aber aus den Vorstädten wieder nach Paris zurückkehrten, versuchten einige, die roten

Fahnen offen durch die Straßen zu tragen. Die Polizei schritt ein, und aus diesem Einschreiten entspann sich ein Handgemenge, in dessen Verlauf zwei Revolverkugeln abgegeben wurden, die zwei Polizisten schwer verletzten. Dem Eingreifen der Polizei gelang es, den Täter zu verhaften und die Menge zu zerstreuen, ohne daß weitere Ausschreitungen zu verzeichnen waren.

Der 1. Mai ist in Rom ruhig verlaufen. Alle Geschäfte waren geschlossen, die Straßenbahnen, Droschken und Autos verkehrten nicht. In der Provinz ist der Tag ebenfalls überall ruhig verlaufen.

Eine französische Note über Rußlands Wiederaufbau.

Die russische Delegation sandte Sonnabend an den Präsidenten der Konferenz de Facta ein von Tschitscherin unterzeichnetes Schreiben, in dem es heißt, daß jetzt fünf Tage vorübergegangen seien, seitdem der Sachverständigenkommission die russischen Vorschläge vorgelegt worden seien und daß sie deshalb bittet, ihr den Grund der Nichtüberufung der ersten Kommission und der politischen Unterkommission sowie das Datum, an dem diese Kommissionen zusammenberufen werden sollen, mitzuteilen. Im Falle des Nichtantwortens würde die russische Delegation an den Brief vom 20. April nicht mehr gebunden sein und sie würde zu ihrer in dem russischen Memorandum ausgesprochenen Haltung zurückkommen. Im Hinblick auf die Eventualität wird gleichzeitig der Konferenz das russische Moratorium vorgelegt.

Inzwischen hat die französische Abordnung eine Note überreicht, die in zwölf Artikeln die Bedingungen vorzeichnet, die dem Abschluß eines Ententeabkommens mit Rußland vorgehen müßten: 1. Verzicht auf propagandistische Wühlereien, ferner Regelung der Schulden zwischen den Regierungen. Diese Schulden müssen von der Sowjetregierung anerkannt werden. Die Gläubigermächte werden ihr dafür ein Moratorium und Zahlungsverleichterungen gewähren. Artikel 2 bezieht sich auf die Schulden an fremde Staatsangehörige. Die Sowjetregierung soll sie anerkennen und sich verpflichten, die von ihr oder ihren Vorgängerinnen eingegangenen finanziellen Verpflichtungen der provinziellen oder lokalen Behörden anzuerkennen bzw. für ihre Anerkennung zu sorgen. Artikel 3 verlangt, daß die Sowjetregierung sich verpflichtet, vor dem 31. 12. 22 Abkommen mit Vertretern der Inhaber russischer Staatspapiere abzuschließen. Wenn ein Abkommen nicht möglich ist, soll die Sowjetregierung sich verpflichten, die Entscheidung einer gemischten Schiedskommission anzunehmen. Artikel 6 regelt die Rückertattung der privaten Güter an die ehemaligen ausländischen Besitzer. Wenn Ersatz nicht möglich ist oder im Falle von Uneinigigkeiten wird der Gemischte Schiedsgerichtshof eine angemessene Entschädigung festsetzen. Auf Grund des Artikels 7 werden die in Artikel 6 vorgesehenen Entschädigungen durch Ausgabe neuer russischer 5 prozentiger Obligationen in Höhe des vom Schiedsgericht festgesetzten Betrages geregelt werden. Gemischte Schiedsgerichtshöfe werden über alle Streitfälle entscheiden. Die Artikel 9, 10, 11 und 12 sehen die Einrichtung eines provisorischen Regimes zum Schutz der Ausländer und des ausländischen Eigentums entsprechend den Bestimmungen des Londoner Sachverständigenmemorandums vor.

Die „Agenzia Stefani“ veröffentlicht den Wortlaut des Briefes des Präsidenten der Konferenz de Facta an Tschitscherin. Dieser lautet: Herr Vizepräsident! Ich beileide mich, auf Ihren Brief vom 28. April zu antworten und teile Ihnen mit, daß die Zusammenkünfte, die in den letzten Tagen stattgefunden haben, den Zweck hatten, im Zusammenhang mit den im Gange befindlichen Verhandlungen die Präzisierung einiger Punkte zu ermöglichen, um den Meinungsaustausch mit Ihrer Delegation zu erleichtern. Bevor ich an die Prüfung der Erwägungen gehe, die Sie im zweiten Teile Ihres Briefes dargelegt haben und von denen ich nicht zugebe, daß sie begründet sind, bitte ich Sie, mitteilen zu wollen, ob Sie angesichts der Unrichtigkeit der Invokationen, die Ihnen bezüglich der eben erwähnten Zusammenkünfte zugegangen sind, noch auf Ihrem Standpunkt verbleiben und auf Ihrer Forderung bestehen, daß das Memorandum verteilt werden soll. Genehmigen Sie usw. aez. Facta.

Eine englische Stimme über den bisherigen Verlauf.

Lord Robert Cecil erklärte in einer Rede, der Fehlschlag der Genuefer Konferenz würde ein sehr ernstes Ereignis sein. Lloyd George sei zum großen Teil verantwortlich für den vor drei Jahren geschlossenen Vertrag von Versailles. Jede wirklich ernste und dauernde Entfremdung zwischen Großbritannien und Frankreich würde verhängnisvoll sein für ganz Europa. Cecil sagte, er sehe vollkommen ein, daß der für das weitere Zusammenwirken zwischen Frankreich und England zu zahlende Preis zu hoch werden könnte. England besteht darauf, daß die britische Regierung und die Regierungen jedes Landes, mit denen sie zusammenwirkt, sich von einer Politik leiten lasse, die friedlichen Zielen mit friedlichen Mitteln nachstrebt. Zu dem deutsch-russischen Übereinkommen erklärte Cecil, er könne nicht umhin zu glauben, daß das Übereinkommen der erste Schritt sein könnte zur Rückkehr zu der internationalen Politik vor dem Kriege und zu einer Gruppenbildung unter den Mächten. Lloyd George habe mit Recht gesagt, daß diese unvermeidbar wäre, wenn Deutschland und Rußland in einer bestimmten Weise verhandeln werden. Cecil bedauert es sehr, daß man Deutschland und die Länder Rußlands nicht bereits in den Völkerbund aufgenommen habe.

Der friedliche Charakter des Rapalloer Vertrages

In dem ausführlichen Schreiben, das Tschitscherin an den Präsidenten der französischen Delegation Barthou richtete und das dieser gestern, wie bereits mitgeteilt, der politischen Unterkommission vorlegte, weist der Führer der russischen Abordnung auf das nachdrücklichste alle Gerüchte zurück, nach denen der mit Deutschland abgeschlossene Vertrag von Rapallo irgendeine Spitze gegen eine andere Macht habe oder irgendeine Geheimklausel politischer, militärischer oder anderer Natur enthalte. Tschitscherin betont bei dieser Gelegenheit, daß der Vertrag nur bezwecke, zwischen zwei Staaten, die miteinander im Kriege gestanden hatten, in ihrem eigenen Interesse und im Interesse der Menschlichkeit friedliche Beziehungen herzustellen. Rußland sei übrigens bestrebt, auch mit anderen Staaten, namentlich mit Frankreich, derartige Verträge abzuschließen. Das Schreiben ist in entgegenkommendem, verständlichem Geiste gehalten und bestätigt die feierliche Erklärung, die bereits vor einigen Tagen der deutsche Reichskanzler entgegen gewissen Verdächtigungen über den Inhalt und den friedlichen Charakter des Vertrages abgegeben hat.

Der Führer der russischen Delegation richtete gestern an den Führer der politischen Delegation Strömunt einen Brief, in dem er der polnischen Auffassung über das Protokoll von Riga entgegentritt. Die Haltung Polens erleichtere nicht die Wiederaufrichtung Rußlands und bedeutet eine Vergewaltigung der Bestimmungen des Protokolls.

Ein Friedenswunsch des Papstes.

Der Papst richtete an Kardinal Gaspari ein Schreiben, in welchem er den lebhaftesten Wunsch ausdrückt, in der ganzen Welt einen wahren Frieden wiederhergestellt zu sehen, der in der Versöhnung der Geister bestünde und nicht bloß in der Abstandnahme von Feindseligkeiten.

In einer offiziellen Erklärung sprach Lloyd George seine Freude über den Brief des Papstes aus, dessen Inhalt er bewundert. Der englische Premierminister glaubt, daß eine so bestimmte Kundgebung des heiligen Stuhles zu dem Frieden mit Rußland eine große Ermutigung für alle christlichen Mächte bildet.

Ausperrung auf der Vulkanwerft in Stettin.

Wie die bürgerlichen Blätter aus Stettin melden, weigerten sich am Sonnabend die seit einigen Tagen streikenden Schiffszimmerleute der Vulkanwerft, den Neubau eines dem Norddeutschen Lloyd gehörenden 15 000 Tonnen großen Dampfers zum Stapellauf zu lassen, so daß der Stapellauf nicht stattfinden konnte. Die Direktion hat daraufhin beschlossen, von Montag früh ab die gesamte Belegschaft der Werft zu entlassen, bis eine „ordnungsgemäße“ Arbeitserledigung gewährleistet ist.

Die Lehren eines Kampfes.

Von Karl Maloff, a. B. Danemark.

Der Kampf hat die dänische Arbeiterschaft einen heldenhaften Kampf mit einem sehr ehrenwerten Ergebnis abgefochten.

Seit Monaten leidet das kleine Danemark außerordentlich schwer unter der Weltwirtschaftskrise. Mehr als 100.000 Arbeitslose, zum Teil der Arbeiterschaft, lagern auf der Straße, unzufrieden, angewiesen auf die öffentliche Arbeitslosenunterstützung. Dieser Zeitpunkt sah die Arbeiterschaft gerade recht, den Achtstundentag zu befechtigen, sowie die Löhne um 3 Prozent über den Preisaufschlag hinaus heraufzusetzen, um — wie die Arbeiter der USA auszuweichen — auf dem Weltmarkt wieder konkurrenzfähig zu werden. Die dänischen Unternehmer überließen sich etwa 100.000 Arbeiter aus, jedoch zwei Drittel der dänischen Arbeiter beschäftigungslos waren. Die Arbeitgeber glaubten an einen leichten Sieg. Sie rechneten dabei nicht nur mit der Not der 100.000 Arbeitslosen, sondern hofften ganz besonders auf die reaktionäre Agrarregierung, von der sie meinten, daß sie den Arbeitlosen die Unterstützung entziehen und so die Arbeiter für sie machen würde. Die Regierung erwies sich denn auch als ein williges Instrument dieser Pläne. Die Herren hatten aber nicht mit der Widerstandskraft und dem entschlossenen Willen der gesamten Arbeiterschaft gerechnet.

Nicht Wochen lang hat die dänische Arbeiterschaft einen Kampf geführt, der geradezu vorbildlich dasteht in all den gewerkschaftlichen Kämpfen der Welt. Hungerstreik, Hungerstreik, wochenlang hungerten Tausende von Familien, ihre Säuglinge wanderten ins Pfandhaus. Aber mit einem Heroismus ohne gleichen wurden alle Sorgen und Mühen getragen. Und nicht vergebens, denn der Sieg war auf der Seite der Arbeiterschaft. Der Angriff der Arbeitgeber wurde abgeschlagen, der Achtstundentag ist gesichert, die Löhne um 3 Prozent mehr herabgesetzt, als die Arbeitgeber gefordert hatten, aber dafür bleiben die nächsten 6 Punkte, um die die Arbeitgeber kauft, von einer Vornachregulierung befreit.

Der Auktionsverkauf der Arbeitgeber ist abgewehrt. Die Gewerkschaften stehen heute so fest da, wie sie zuvor. Nicht ein einziger der 100.000 Arbeitslosen ist den ausgeperrten und freiliegenden Kantonen in den Straßen gefallen. Musterhafte Ruhe und Ordnung wurde gehalten, so daß das bereitgestellte Militär und die Polizei keine Gelegenheit fanden, die Arbeiterschaft niederzuknallen. Nur in einer Stadt ist es zu kleineren Zusammenstößen gekommen. Man erklärte dort den Generalstreik, und die Kommunisten und Syndikalistik, versuchten natürlich nach bekanntem Muster das ganze Land in den Generalstreik zu treiben. Ihr hysterisches Geschrei verhallte ungehört. Die einzige kommunistische Tageszeitung ging gleich zu Anfang des Kampfes aus Mangel an Abonnenten ein. Das sind Zeichen der politischen Reife, der Disziplin und Geschlossenheit der dänischen Arbeiterschaft.

Preussische Justiz.

Im Hauptausschuß des Preussischen Landtages führte bei der Fortsetzung der Justizberatung der Genosse Dr. Stegkried Mosenfeld das Stündenregister der Justiz weiter. Er kritisierte namentlich die österröhmische Rechtsprechung bei Streitigkeiten zwischen Gutbesitzern und Landarbeitern. Das Amtsgericht in Stargard erklärte die Entlassung eines Betriebsrates für gerechtfertigt, weil er dem Gutbesitzer vorgeworfen hatte, er behandle seine Leute wie ein Stück Vieh. Der Wahrheitsbeweis für diese Behauptung wurde als unerheblich abgelehnt. Das Prenzlauer Gericht erklärte die sofortige Entlassung eines Landarbeiters und die Dinaussetzung aus seiner Wohnung für gerechtfertigt, weil er — den Wut des Arbeitgebers nicht erwidert habe! Das sei eine Achtungsverletzung des Dienstherrn. Das gleiche Gericht wies die Klage eines anderen Arbeiters wegen seiner sofortigen Entlassung zurück, weil er den Arbeitgeber geschlagen habe. Die Einwendung, daß der Arbeitgeber zuerst geschlagen und der Arbeiter daher in Nothwehr gehandelt habe, wurde als unerheblich bezeichnet. Selbst wenn er zuerst geschlagen worden sei, habe er sich nicht wehren dürfen. Im Gegensatz dazu steht die Behandlung der Gutbesitzer

und die Gerichte, die jede Beleidigung der Landarbeiter nach ihrer Härtekeit ungeschönt sankt. Der Justizminister antwortete uns mit der Bitte, man möge ihm solche Fälle vordrücken.

Der weitere Verlauf der Verhandlung widerlegte immer wieder die Behauptung der Sozialnationalen und demokratischen Journalisten, daß es sich bei dem vorgeschlagenen Material der Sozialdemokratie um Einzelfälle handelte. In einem einzelnen Falle trug Genosse Sellmann widerum eine Anzahl schwerer Fälle vor, so z. B. die Verurteilung reaktionärer Arbeiter, die in Hauswände Waffen verhehrt und verhehrt hatten, zu ganz geringfügigen Geldstrafen durch die Verleberger Strafkammer, welche die Tat der Angeklagten mit deren nationalsozialistischer Gesinnung entschuldigt. Der Rechtsanwalt Müller in Waldenburg, der die dortige Ortschaft als Kampforganisation aufgegeben, mit Waffen versehen und heimliche Schießplätze anzuweisen hat, wird trotz der damals in Kraft befindlichen Verordnung des Reichspräsidenten von dem Waldenburger Sondergericht gänzlich freigesprochen, weil es sich nur um „straflose Vorbereitungsbandlungen“ handle. Unserm Parteiblatt in Frankfurt a. O. wird durch einseitige Verfügung der dortigen Zivilkammer beim Landgericht unter Androhung einer Geldstrafe von 1500 Mark für jeden Fall der Jurisprudenz verboten, auf unflätige Schimpfartikel des dortigen deutschvölkischen Blattes zu antworten usw. Mit diesen Tugenden von anderen Fällen war das Material unserer Redner keineswegs erschöpft, wohl aber die der Praxen zur Verfügung stehende Redegut. Es war übrigens beachtenswert, wie die Rechtsparolen immer mehr in die Defensive gingen, die vorgeschlagenen Fälle fast reißlos preisgaben, und wie selbst die deutschnationalen Redner sich schließlich zu halbem Zugeständnissen bequemen mußten, wie, daß hier und da wohl Mißgriffe vorgekommen seien.

Severing über den Achtstundentag.

Am 20. April nahm Genosse Karl Severing, der preussische Innenminister, in einer in Hannover abgehaltenen großen Volksversammlung auch zum Achtstundentag Stellung. Er sagte:

Ich spreche in diesem Augenblick nicht nur als Mitglied der Sozialdemokratischen Partei, sondern auch als Mitglied der preussischen Regierung, wenn ich sage:

Für mich ist der Achtstundentag eine Errungenschaft, ein wirtschaftlicher Grundbaustein, an dem ich nicht rütteln lasse.

Ich habe in meiner Amtsführung und früher in den ersten Monaten der Revolution erkannt, daß uns bei dem vollständigen Verfall am Kriegsende die wahrhaft gute Organisation der deutschen Gewerkschaften, die Regelung des Arbeitsnachweiswesens und die Durchführung des Achtstundentages vor dem Schlimmsten bewahrt haben. Wären diese drei Dinge nicht gewesen, dann hätten wir nicht einmal das Wenige erreicht, das wir heute unter schweren Anstrengungen erreicht haben. Der künftige Geschichtsschreiber wird erst voll würdigen, welche Leistungen jene Männer vollbrachten, die im November 1918 das Staatsbruder in die Hand nahmen. Der zukünftige Geschichtsschreiber wird erst die Arbeit der Demobilisationskommission würdigen. Ich weiß nicht, ob die Deutschnationalen dieses Kunststück mit ihrer Organisation fertig gebracht hätten. Denken wir doch einmal zurück, wie sehr man sich schon in Kriegsjahren den Kopf darüber zerbrochen hat, wie die Millionen Soldaten und Kriegsarbeiter allmählich wieder in die Friedenswirtschaft zurückgeführt werden sollten. Diese Sorgen hatte man damals schon, trotzdem man von der Voraussetzung ausging, daß der Krieg gewonnen oder wenigstens nicht verloren würde und daß für die deutsche Industrie und Landwirtschaft Rohstoffe genug beschafft werden könnten.

Antisemitische Deutschenfeinde.

Daß den Antisemiten zur Hege gegen die Juden jedes Mittel recht ist und sie sich zu diesem Behuf auch direkt deutschfeindlicher Duellen bedienen, beweist eine Veröffentlichung des Hammer-Verlages, der ein ables Nachwerk des amerikanischen Automobilfabrikanten Henry Ford „Der

internationale Jude“ in deutscher Uebersetzung, überlegt von Paul Lehmann, herausgegeben hat. Der jetzt erschienene zweite Band des Buches ist nach einer Inhaltswiedergabe von Dr. Stangl in den Mitteilungen des Vereins zur Abwehr des Antisemitismus von einem politisch gesinnungslos Antisemiten verfaßt, der zugleich mit dem Antisemiten auch einen deutschfeindlichen Standpunkt vertritt. So wird es den Vereinstaten Staaten zum Vorwurf gemacht, daß sie unter jüdischem Einfluß im Friedensvertrag die Uebersetzungen betreffend rassistische, sprachliche und religiöse Einzelheiten unter die Vorgesellschaft des Völkerbundes gestellt hätten, was die Juden in Polen der politischen Vormachtstellung entziele. In diesem Zusammenhang wird von dem rassistischen und jüdischen Hagen gegen die Polen gesprochen, den die ganze Propaganda der Juden gegen Polen aime. Der antisemitische Verlag verbreitet diese Hege, obgleich die hier bekämpften Bestimmungen auch zum Schutze der deutschen nichtjüdischen Minderheit in den abgetretenen Landesteilen dienen und die einzige Sicherheit für diese bieten. So steht sich der antisemitische Verlag für polnische Gewalttätigkeiten ein, die sich in erster Linie gerade gegen das Deutschtum richten würden.

Deutscher Aufruf für Frieden in Oberschlesien.

In der letzten Sitzung des deutschen Ausschusses für Oberschlesien wurde beschlossen, einen Aufruf zur Beruhigung der Bevölkerung zu erlassen, in dem darauf hingewiesen wird, daß, da der Vollzug der Genfer Entscheidung über die Verstückelung Oberschlesiens bevorstehe, die nationalen Leidenschaften von neuem entfacht würden. Deshalb wenden sich die deutschen Parteien und Gewerkschaften Oberschlesiens noch einmal an die deutsche Bevölkerung mit der eindringlichen Aufforderung, müßtergütige Ruhe und Ordnung zu bewahren.

Audauerndes Bandenwesen in Oberschlesien.

In der Nacht trieb in Antonienhütte eine Bande von 80—100 Personen, die mit französischen, russischen und österreichischen Gewehren gut bewaffnet war, ihr Unwesen. Drei in der Hüttenstraße liegende Gebäude darunter ein Geschäftshaus und ein Fleischwarengeschäft, wurden durch Handgranaten demoliert und ausgeplündert. Verhaftungen konnten nicht vorgenommen werden, da die Wache trotz der Verstärkung durch 22 Apobeamte zu schwach war, den Banditen entgegenzutreten. Die Interalliierte Kommission ist um Unterstützung gebeten worden, jedoch ohne Erfolg.

Waffenfund in Berlin.

Im Keller eines Hauses in Schmargendorf wurden von der Polizei große Mengen Waffen und Munition aufgefunden, darunter 11 Kisten mit Karabinern, 188 Kisten mit Kartuschenhülften, 17 Kisten Stielhandgranaten, eine Kiste mit 18 Trommeln Maschinengewehrmunition, 2 Kisten mit Infanteriemunition und 28 Kisten mit Apparaten aller Art. Der Hausbesitzer gab an, daß er den Keller an einen Kaufmann vermietet habe, der aber in dessen angeblicher Wohnung nicht festzustellen war.

Erhöhung des Buchdruckerlohns.

Nachdem die Lohnverhandlungen im Kartauschuß der Buchdrucker ergebnislos verlaufen waren, ist Freitag in später Nachtstunde im Reichsarbeitsministerium ein Schiedsspruch gefällt worden, der den Buchdruckergehältern und dem Hilfspersonal eine weitere Lohn-erhöhung in gleichem Ausmaße, wie sie für den Monat April vereinbart war, zugesprochen hat.

Der Religionskrieg in Irland.

Die Londoner Blätter melden, daß in der Grafschaft Cork als Repressalien für die Vorkommnisse in Belfast acht führende Protestanten erschossen wurden.

Fräulein

Ein Danziger Heimatroman

von Paul Enderling.

(Copyright 1920 by J. G. Cotta'sche Buchhandlg. Nachlg. Stuttgart.)

„Ja, das muß ich.“ Thea lachte und ging in ihr Zimmer. Fräulein herche verwundert auf ihr Lachen. Es klang ihr so fremd. Kopfschüttelnd zog sie ihr Jackett an und ging in den Abend hinaus. In der Elektrischen traf sie Gerda. „Sie sind noch hier?“

„So sollte ich sonst sein?“

„Ich dachte, Sie machten sich heute auf die Reise nach Berlin.“

„Ja!“ Gerda wurde rot. Hatte Thea ausgeplaudert? „Ich denke nicht daran. Das können Sie auch Thea Gerda befehlen. Guten Abend.“ Sie stieg am Holzmarkt aus.

Fräulein blühte ihr nach. Sie ging in ihr Vaterhaus, gerade gegenüber dem Stadttheater. Thea hatte gelogen. Es war kein Zweifel. Aber warum? Warum?

Wären nicht die Briefe gewesen, die nach Neufahrwasser klangen. — Sie wäre wieder umgekehrt.

Im Hinterzimmer der Robenaderischen Brauerei sahen die Herren vom Gymnasium an ihrem Stammtisch. Jeder hatte einen Kalben mit Jopenbier vor sich.

Ab und zu öffnete sich die Tür, und ein jugendlicher Kopf lugte hindurch. Das war dann ein Schüler, der auf verbotenen Bummel begriffen war und nun beim Anblick der Lehrerköpfe entsetzt zurückfuhr.

Doktor Penner politisierte und sprach vom Danziger Freihafen, von Freihandel und Schutzoll. Die anderen hörten geduldsig zu. Es war ein Thema, auf dem keiner recht zu Hause war, und Doktor Penner anscheinend auch nicht. Doktor Penner schrieb aber für das Danziger Morgenblatt handelspolitische Artikel, die freilich nie angenommen wurden. Immerhin stand er im Geruch, ein Nationalökonom zu sein, und er selber hielt sich auch dafür. Oberlehrer Sanders hatte einmal gesagt: er leidet an einem Ueberfluß von Fangel an Bescheidenheit.

Seit einiger Zeit war auch Doktor Henning bei diesen Zusammenkünften. Er sah still und bescheiden da, antwortete stets zustimmend, lächelte und jörte jedenfalls nicht. Er war beliebt. Heute war er noch stiller als sonst und sah noch mehr vor sich auf die Tischplatte als auf die Sprecher des Abends.

Oberlehrer Sanders war es längst aufgefallen, und er nahm sich vor, ihn gelegentlich zu stellen. Was hatte ein Bräutigam so ein erstes Gesicht zu schneiden? Glockenläuten und Engellügelplattern mußte um seine Ohren sein und die Musik aller sieben Himmel. Denn wenn Thea auch launisch war, sie war doch Thea und Lebenswert und ein süßliches, feines Geschöpf. Der Oberlehrer empfand etwas wie Groll gegen Doktor Henning und ertappte sich auf Familiengefühlen — konnte dieser junge Fuchs nicht stolz sein, seine Nichte zur Frau zu kriegen? — Und dachte: Schade, daß Gerda jetzt nicht in mein Herz sehen kann, er würde mir vieles abbiten müssen.

Der kleine Professor Maszkow kam. Hinter goldener, dickrandiger Brille blitzten kleine, zwinfernde Neuglein. Er rieb seine Hände ineinander, als ob er sie wusch. „Na also,“ sagte er. „Da wären wir ja wieder, meine Herren.“ Die Schüler nannten ihn „Professor Na also“.

„Was macht die Preisfrage?“ fragte Oberlehrer Sanders. Professor Maszkow wusch wieder seine Hände. „Na also, sie ist gelöst. Sie ist gelöst, meine Herren.“

„Was machen Sie nun mit dem Vermögen?“

Es handelte sich um den Fermat'schen Satz. Maszkow behauptete alle vier Wochen einmal, daß er das Problem gelöst und sich so den Preis von hunderttausend Mark, den die Universität Göttingen ausgesetzt, erworben habe. An Geld lag Maszkow nichts. Er hätte es am nächsten Tage doch irgendwo liegen lassen. „Na also, meine Herren, die Sache war verhältnismäßig einfach. Nur ein bißchen Scharfsinn — und der Beweis, den Fermat im siebzehnten Jahrhundert schon hatte und verlor, war da.“ Und er sprudelte eifrig allerlei von Kubikzahlen in der dritten Potenz und wusch sich die Hände. Er war ein großer Mathematiker und galt viel bei seinen Berufskollegen im Reich. Den Schülern verstand er nichts beizubringen: er galoppierte ihnen immer um ein paar Schrittlängen voraus und wunderte sich, daß sie nicht mitkamen, und ranzte sich die wenigen weißen Haare über ihre Verstocktheit.

„Aber das ist ja richtig interessant.“ Professor Grunski fuhr sich mit dem Zeigefinger der rechten Hand einmal zwischen den Kragen und den ellenlangen Hals, der ihm den Beinamen „Lämmergeier“ eingebracht hatte. Es war das eine stereotype Bewegung von ihm.

Professor Grunski sprach möglichst wenig in Schule und in Gesellschaft. Er schwebte in ewiger Angst, sich zu verheddern oder sonstwie zu blamieren. Wenn das geschah, fuhr der Zeigefinger wie irrsinnig um die Innenseite des Kragens und um den Hals, der puterrot anlief. In jeder Stunde, die er in oberen Klassen gab, litt er Höhenqualen. Die Schüler mußten das und legten ihn in kaltschnäuziger Graufamkeit hinein. Alle Quartale fragte ihn der Direktor: „Wollen Sie sich nicht ein bißchen erholen, Kollege? Sie sind doch recht nervös.“ Aber Professor Grunski hatte eine Tochter zu Hause, häßlich wie er, die er schwärmerisch liebte. Um ihrerwillen hielt er aus.

„Wie geht es der kleinen Dora?“ Professor Grunski's Tochter hieß Dora.

Professor Grunski dankte glückselig dem Oberlehrer Sanders für seine Frage: „Sie ist richtig nett jetzt und allerliebste — hm, ja. Kommen Sie doch mal zu Besuch, Kollege.“ Und wieder machte der Zeigefinger seinen Zirkuslauf um den Hals.

Der Oberlehrer versprach es und wandte sich dem kleinen bescheidenen Doktor Kaspar zu, der, längst pensioniert, immer noch in seinen Kollegen zusammenhielt. In seinen Händen zitterte schon lange ein Zeitungsbillet. „Etwas Neues, Kollege?“ Kaspar reichte es ihm schüchtern und eifrig. Im Westpreussischen Boten hatte er eine historische Arbeit über die Nikolaikirche und das vor kurzem abgebrochene Franziskanerkloster gebracht. Er war ständiger Gast auf der Stadtbibliothek und im Archiv. Aus Wolken von Altentraub formte er seine Aufsätze, die keiner las und auf die er stolz war wie Maszkow auf die Lösung des Fermat'schen Problems.

Der Oberlehrer überlegte das Bilet. „Unter dem Hochmeister Dümmer von Arberg schloß der Ritterorden 1348 mit den Dominikanern einen Vertrag, der die Grenzen des Klosters festsetzte. . . Geschrieben und geschehen ist das anno Domini MCCCXLVIII zu Odanz am Sankt Urbanstage des Märtyrers.“

(Fortsetzung folgt.)

Danziger Nachrichten.

Danzig und Südamerika.

Ein Vertreter des „Danziger Korrespondenzbureaus“ hatte Gelegenheit, bei einer Unterredung mit dem Generalkonsul der Argentinischen Republik in Danzig in Anbetracht des Generalkonsuls über das Vertrauen, das man in Südamerika der wirtschaftlichen Zukunft Danzigs entgegenbringt, und über die künftigen Beziehungen der Ostseeländer zu Südamerika zu hören:

Auf die Frage, warum die Argentinische Republik von den Ostseeländern gerade Danzig zum Sitz eines Generalkonsulats gewählt habe, antwortete der Generalkonsul:

Man hat zwei Generalkonsulate eingerichtet, eines in Danzig und eines in Helsingfors. Diese Städte sind als die bedeutendsten Handelsstädte an der Ostsee gewählt worden, da man sie als den Ausgangspunkt für künftige Handelsbeziehungen zwischen Argentinien und den Ostseeländern betrachtet. Für die Wahl Danzigs war aber noch ein 2. Punkt maßgebend: das Argentinische Generalkonsulat in Danzig soll die Auswanderer von Lettland, Estland, Litauen, Rußland und Polen in Danzig sammeln, da man Danzig als den geeignetsten Auswandererhafen für diese Länder ansieht.

Der Generalkonsul nannte daran anschließend die Bedingungen, unter denen Argentinien Auswanderer aufnimmt. Argentinien frage bei seinen Gästen weder nach Religion noch nach Rasse, nur kommunistische Agitatoren würden zurückgewiesen. Bedingung für die Auswanderung seien nur die vorgeschriebenen Ausweispapiere, die durch das argentinische Generalkonsulat visiert werden müssen, ein polizeiliches Führungszeugnis und eine behördlich beglaubigte Gesundheitsbescheinigung. Die Einwanderer nach Argentinien dürfen jedoch nicht über 60 Jahre alt sein. Erwünscht sind Dienstleistungszeugnisse der letzten Arbeitsstelle, die von der örtlichen Behörde beglaubigt sind. Die Einwanderer können ihr gesamtes Hab und Gut mitführen, ebenso alle Arbeitsgeräte. In Buenos Aires erhalten die Einwanderer einige Tage freie Verpflegung und Unterkunft. Von dort ist auch die Fahrt bis zur Arbeitsstelle frei. Die Kosten der Seefahrt werden jedoch in keinem Falle ersetzt.

Auf die Frage des Vertreters, ob der Generalkonsul glaube, daß Danzig dazu berufen sei, in den künftigen Wirtschaftsbeziehungen zwischen Südamerika und den Ostseeländern eine führende Rolle zu spielen, antwortete der Generalkonsul:

„Ich halte Danzig für den gegebenen Hafenplatz, der den Warenverkehr zwischen Rußland und Polen einerseits und Argentinien andererseits vermitteln kann und wird. Wir hoffen daher auch, daß sich bald engere Beziehungen entwickeln werden, und daß z. B. die „Reederet „Armas“ eine direkte Linie nach La Plata einrichten wird.“

Die Hauptausfuhrprodukte Argentinien, die für diesen Handel in Frage kommen, sind nach Ansicht des Generalkonsuls Gefrierfleisch, Fett, Mais und Getreide, Düngemittel, Wolle, Felle, Hauf und Quebracho (Tanin).

Im Anschluß daran stellte der Vertreter die Frage, ob nach Ansicht des Konsuls das Ausland die wirtschaftliche und politische Lage Danzigs genügend kenne und bereit sei würde, die als Grundlage jeder Handelsbeziehungen wichtigen Kredite zu gewähren.

„Ich kenne“, sagte der Generalkonsul, „die Ansicht des übrigen Auslandes nicht, ich weiß nur, daß man in Argentinien große Hoffnungen auf den Handelsverkehr mit Danzig setzt. Im allgemeinen ist jedoch die wirkliche Kenntnis der Verhältnisse mangelhaft. Ich hoffe aber, daß meine Berichte in dieser Hinsicht aufklärend wirken werden. Ich betrachte es als meine Hauptaufgabe, enge Beziehungen zwischen argentinischen und Danziger Handelshäusern herzustellen.“

Der Generalkonsul gab zum Schluß der Hoffnung Ausdruck, daß diese Beziehungen beiden Staaten zum Segen gereichen möchten, und daß das Argentinische Generalkonsulat

nach seiner endgültigen Einrichtung in dieser Hinsicht erfolgreiche Arbeit leisten würde.

Höchstpreisüberschreitung beim Milchverkauf.

Eine Frau R. Baranski und deren Tochter Klara in Danzig hatten sich vor dem Schöffengericht wegen Höchstpreisüberschreitung zu verantworten. Die Tochter ist Inhaberin des Milchgeschäfts und die Mutter hilft ihr beim Verkauf. In dem Geschäft gab es ordnungsmäßig beschaffte Milch, die auch zum Höchstpreis von 3,60 Mark der Liter verkauft wurde. Daneben hatte man Milch, die übermäßig bezahlt war und auch zu einem höheren Preise verkauft wurde. Eine Kundin, die bereits ihre Rindermilch erhalten hatte, wollte noch mehr Milch haben. Frau B. erklärte, daß sie nur noch Milch zu 4,50 Mark habe, diese aber nur an andere Kunden abgeben, die noch keine Milch erhalten haben. Das Gericht verurteilte die Frau zu drei Tagen Gefängnis und 1000 Mark Geldstrafe, weil sie in ihrer Forderung den Höchstpreis überschritt. Für die Gefängnisstrafe wurde Straußauslegung gemahnt, wenn die Angeklagte eine Geldbuße von 200 Mark bezahlt. Die Tochter wurde zu 800 Mark Geldstrafe verurteilt, weil sie keine genügenden Anordnungen in ihrem Geschäft getroffen hatte, die diese Höchstpreisüberschreitungen verhindert hätten.

Heiratschwindelen.

Ein Maser Alfred L. in Danzig betrieb, trotzdem er verheiratet war, Heiratschwindelen und hatte sich deswegen vor der Strafkammer wegen Betruges zu verantworten. Er erließ eine Anzeige, nach der er eine Braut suchte. Eine Kontoristin meldete sich auch und es begann ein Verkehr. Der Angeklagte versprach ihr die Heirat und es gelang ihm, von der Braut Geld als Darlehen zu erschwindeln. Er erlangte über 1000 Mark. Ferner versprach er, daß er verheiratet war. Die Kontoristin machte der Polizei Anzeige und hier erfuhr sie, daß der Angeklagte verheiratet ist. Der Angeklagte war in einer Irrenanstalt in Lauenburg zur Untersuchung seines Geisteszustandes. Der Sachverständige behauptete, daß der Angeklagte nur geistig minderwertig ist. Das Gericht verurteilte ihn zu zwei Jahren Gefängnis wegen Betruges. Er habe dem Mädchen die Heirat versprochen, obwohl er verheiratet war, und habe ihr unter diesem falschen Versprechen Geld abgenommen, das sie ihm nicht gegeben hätte, wenn sie die Wahrheit gekannt hätte.

Die Unterstützung der Kriegserltern.

Das hohe Vieh vom stillen Helldemut derjenigen, denen durch den Krieg die Stütze ihres Alters genommen worden ist, ist verkannt. Nur da und dort hört man ab und zu von einem Mischmet armem Kriegserltern, denen die Sicherstellung ihrer Existenz zwar versprochen, aber nicht gegeben worden ist. Die den Kriegserltern gegebenen Unterstützungen sind so gering, daß sie nicht einmal zur Bestreitung des Lebensunterhaltes einer Woche, geschweige eines Monats ausreichen. Dabei muß berücksichtigt werden, daß nur dann den Kriegserltern eine Unterstützung von Reichs wegen gewährt wird, wenn eine ganze Reihe von Voraussetzungen erfüllt ist. Dazu gehört, daß der gefallene Sohn vor seinem Eintritt in den Militärdienst der Ernährer der Eltern gewesen ist seine wesentliche Unterstützung seitens des Sohnes an seine Eltern genügt nicht, um in den Genuß von Eltern-geld zu gelangen, daß die Kriegserltern ein jährliches steuerbares Einkommen von nicht mehr als 3000 Mark haben und andere unterhaltspflichtige Angehörige nicht vorhanden sind. Manches alte Mütterlein muß gegenwärtig in vier kalten Wänden über den sonderbaren Dank des Vaterlandes nachdenken, und es bringt wenig von diesem wahrhaft großen Heiligtum in die Leffentlichkeit. Bleibend ist sogar die Meinung vertreten, daß für diese alten Leute ausreichend gesorgt sei. In Wirklichkeit erhält z. B. auf Grund des Reichsversorgungsgesetzes gegenwärtig ein Kriegserlternpaar, das drei Söhne verloren hat, die einen Beruf erlernt hatten,

in der Drittklasse A eine Monatsrente von ganzen 208,45 Mark, in der Drittklasse C eine solche von 106,10 Mark. Zu diesem Betrage wird seit dem 1. März d. J. ein monatlicher „Energiezuschuß“ von 200 Mark gezahlt. Insgesamt steht also einem solchen Kriegserlternpaar, das drei Söhne verloren hat, in der teuersten Gegend eine monatliche Unterstützung von 408,25 Mark und in der Drittklasse C eine solche von 306,10 Mark zur Verfügung. Bei Verlust nur eines Sohnes sind diese Bezüge natürlich noch viel niedriger. So bezieht eine Kriegermutter allein in diesem Falle in der Drittklasse B monatlich an Rente und Fürsorgezuschuß insgesamt 220,85 Mark, in der Drittklasse C 102,85 Mark. Die Eltern, die nicht die Mittel hatten, um ihren Sohn einen Beruf erlernen zu lassen, also die ärmsten, erhalten durchschnittlich noch 20—40 Mark weniger. Würde man die nach dem Reichsversorgungsgesetz zu stehenden Rentenbezüge entsprechend dem Antrage des Reichsbundes der Kriegsbeschädigten, Kriegsteilnehmer und Kriegerverwundeten verdoppeln, so würde dieser Betrag noch erheblich unter den Höchstbeträgen der Erwerbslosenunterstützung zurückbleiben. Ein Elternpaar, dessen gefallener Sohn ungelerner Arbeiter war, würde in der Drittklasse A noch um 15,87 Mark unter dem täglichen Höchstfuß der Erwerbslosenunterstützung stehen, die einem über 21 Jahre alten kinderlos verheirateten Unterstützungsberechtigten zusteht. Es muß deshalb diesen alten Leuten, die in weiten Kreisen der Bevölkerung schon vielfach in Vergessenheit geraten sind, noch weiter geholfen werden. Deshalb hat der Reichsbund der Kriegsbeschädigten beantragt, daß sie neben der Verdoppelung ihrer Gesamtbezüge noch einen weiteren Zuschuß in der Höhe ergäben, daß damit der Lebensunterhalt besichert werden kann.

Die Kreisverwaltungen als Arbeitgeber.

Eine Lohnbewegung der Kreisarbeiter.

Während heute für fast alle Arbeitergruppen ein tarifliches Arbeitsverhältnis besteht und auch die Löhne der Arbeiter in den meisten Fällen mit den zuständigen Organisationen als Vertreter der Arbeiter vereinbart werden, sind die Kreisverwaltungen im Freistaat jedoch noch weit davon entfernt, mit den maßgebenden Gewerkschaften Tarifverträge abzuschließen. Selbst die Koalitionsfreiheit, die allen Arbeitern, Angestellten und Beamten durch den Artikel 112 der Freistaatsverfassung gegeben ist, wird von den Kreisräten als auch von den Kreisverwaltungen mit allen Mitteln bekämpft. Man scheut selbst davor nicht zurück, den Arbeitern zu sagen, daß sie, wenn sie in eine Organisation eintreten oder sogar schon organisiert sind, sofort entlassen werden.

Seit 1920 haben aber auch die Kreisarbeiter eingesehen, daß ohne Organisation ein Vorwärtskommen in wirtschaftlicher Beziehung nicht möglich ist und sind in der Mehrheit organisiert; wurden doch zu dieser Zeit noch Löhne von täglich 15 Mark gezahlt. Trotz der gewaltigen Steigerung aller Lebensmittel und Bedarfsartikel seit 1920 haben die Kreisse seit dem 1. April den Lohn von 80 Mark auf 60 Mark täglich erhöht. Jedem Einkünftigen dürfte es klar sein, daß es unmöglich ist, mit 60 Mark Tagelohn auszukommen und daher werden die Kreisarbeiter gezwungen sein, immer wieder erneut an die Kreisrätschäfte heranzutreten um einen Lohn zu erreichen, der ihnen eine einigermaßen erträglichen Auskommen sichert. Man wird zwar von Seiten der Kreisverwaltungen die Einwendung machen, die Kreisarbeiter wohnen auf dem Lande und ihnen ist die Möglichkeit gegeben, nach ihrer Berufsarbeit noch Landarbeit zu verrichten, um dadurch Kartoffeln oder sonstige Lebensmittel besorgen zu können, da sie gut von ihren Erzeugnissen leben können, mit ihrem Lohn zufrieden sein, da sie ihre Tätigkeit nur als Nebenarbeit verrichten.

Eine stattgefundene Versammlung aller Kreisarbeiter des Freistaates in Herzberg hat bewiesen, wie groß die Not der Arbeiter ist, denn selbst alte, beim Kreis ergraute Arbeiter hatten die weiten Wege nicht gescheut, um ihre Forde-

Die Räuber.

Danziger Stadttheater.

Jrgend jemand hat von der „Räuber“-Aufführung gesagt, daß sie immer so sei, wie sich die Jugend zu ihr stelle. Danach wäre die am Sonnabend ein großer Erfolg gewesen. Denn die Jugend ging mit. Willig, begeistert, Beifall rauschend und immer wieder die offene Szene erzwingend. Dazwischen lachte dieselbe Jugend z. T. in nicht unberechtigter Ablehnung.

Gleichviel: Diese Darbietung durfte sich in einem Teile sehen lassen. Zeigte hier von Ernst, Sorgfalt und (nicht immer glücklichem) Bestreben, Feuer aufkommen zu lassen. Hier aber muß a l l e s Feuer sein. Heiß, weitklingend und qualmlos. Denn Schiller nannte das Stück (seine erste und stärkste Seelenbefreiung) weder Franz noch Karl Moor, auch nicht „Schulb und Sühne“, sowie das spätere „Räuberin“ oder „Kabale und Liebe“, sondern „Die Räuber“; was heißen will, daß etwas gewalt-sam genommen wird. Gewalt ist hier also Grund-akkord. Und diese Gewalt erhält hier Glorionstein.

Es sind danach Löwe, Richter, Tempel gestaltet, die gewaltsam sein dürfen, keine Winde oder Stürme aus irgend-einer bösen Himmelsgegend, sondern ständiger Wirbel-sturm. Es muß das Konzert im tutta la forza einsehen, als ob es gar keine Steigerung mehr gäbe. Und dann muß es sich doch noch ständig steigern, daß der Atem fort-bleibt. Sogar konnte Max Reinhardt wie keiner.

Sermann Merz war Reinhardt in vielem gefolgt. Nahn eine Treppe als Dimensionssteigerung. Siehte den kerbenalten Alten in einen Sessel gegen einen (leider nicht dunkelblauen oder dunkelgrünen, sondern) hellfarbigen Vorhang. Gab mit glücklichem Griff Vereinstheiligung des Raumes im Saalenschloß. War überhaupt überall da er-folgreich, wo es den vergangenen und gegenwärtigen Zu-stand und Vorgang im Hause Moors zu beleuchten galt. Die Dramen „Amalia“ und „Franz Moor“ wurden somit aus-

dem Ganzen ausgelöst. Das naturgemäß sehr zum Schaden der „Räuber“. Die lagen sauber gekleidet und spärlich geätzt zu ebener Erde und jungen ihren Rantus wie eine Studenterverbindung bei der Semesterkneipe. Waren brav und wohlgestit. Nur einer von ihnen, Bre des Schweizer, hatte Knochen und Felle von Ketten dieser Sorte. (Und trug wie andre blühblanke Schipperstebel.) Hier muß Masse und Wüßheit herrschen, Alles, was keine hat von der Statistik, muß mobil gemacht werden. Und wo blieb das Zusammengehen der Elemente mit diesen elementaren Gesellen? Wo war die krierende Wandnacht im fränkischen Walde? Wo der weiche Panzer des Sonnen-untergangs an der Donau? Und glaubt Merz im Ernst, daß die böhmischen Wälder so aussehen, wie er sie bot? Wohl, unsere Bühne ist kläglich in technischer Hinsicht. Aber er hat doch Verfassungskunde und Requisite verschiedenster Art. Aus den Räuberlagern wehte auch nicht der leiseste Hauch von Grauen, und der gräßliche Häuptling hob sich im Ton in nichts ab von diesen Willingen mit der Lösung

Stehlen, morden, huren, balgen, heißt bei uns nur die Zeit zerstreuen.

Die Nachtzene im Walde vor dem verfallenen Schloß, ein Kabinettstück des Schreckens und romantischer Düsternis, blieb matt und ohne den geringsten Eindruck. Rein, das Stück war eine sorgfältig und sauber gerichtete Familien-tragödie, die gelungenen Griffe eines Spielordners zeigte, der mancherlei Fremdes gut beobachtet hat, zu verarbeiten versteht und es an Wollen und Mühen nicht hat fehlen lassen; doch dafür an Eigenem, ohne das „Die Räuber“ zu „Die Familie Moor“ werden.

Carl Brückel sagte den Franz mit viel Klugheit an, hielt Maß und mied zugunsten des inneren den äußeren Bösewicht. Er war nur der schlechte Bruder. Statt des bestialischen Bruders. Aus seiner Gestaltung kam eher ein Franker als ein durch und durch schlechter Instinkt zum Durchbruch. Auch der Wechsel des Menschen Franz mit der Maske Franz war nicht scharf genug, und die Konturen gin-

gen oft ineinander über. So blieb bei viel Fettem in der psychologischen Erfassung der schwierigen Rolle am Schluß dennoch nicht der Eindruck des Hochtragischen.

Für den Karl ist Arthur Hermann innerlich zu reif, äußerlich zu wenig der junge Burche, den Unbedachtbarkeit und Kraftüberschuß zum Räuber machen. Das Draufgängertum mit einem guten Stoß von Rohheit überdeckte er völlig durch Vornehmheit und für den wilden Barrakadenkämpfer genügte nicht die immer schöne Leidenschaftlichkeit des Wortes und der Geste.

Aber auf ganz hoher Stufe stand Martha Kaufmann, die ihre Amalia durch die scharfen psychologischen Klippen von gepflegter Mädchenhaftigkeit, stiller, zarter Verkommenheit und dazu widerprechender Räuberromantik und jäher Leidenschaft äußerlich sicher geleitete und das Unmögliche dieser Gestalt fast möglich, das Unglaubliche, fast glaubhaft machte. Dazu wunderlichem ausnah.

Von den Mäubern war, wie schon vermerkt, nur Heinz Brede echt, wenn auch Ferdinand Neuert wenigstens dem vom Galgen Entkommenen seltsames Leben einzuhängen mußte und Fritz Blumhoff mit dem Schusterle einen Versuch machte. Den sonst brauchbaren Spiegelberg vernichtete Gustav Nord durch eine ganz und gar verknitterte Ton-gelung.

Eine trefflich geschulte Natur stellte Carl Miewer (Maximilian), war zwar alt, aber nicht zu klapperig und ließ immer den Vater seines Karl erkennen. Auch Lothar Büh-ring (Kojinski) und Rudolf Schwannecke (Hermann) boten Gastendes.

Wittold Omandowski.

Wilhelm-Theater.

„Wiener Blut.“

Auch dieser Johann Strauß war ein hübscher Erfolg, der auf neue bewies, daß man diesen Operettenkönig nie ver-gessen wird, weil seine Musik nicht für den Tag, sondern für

...den den ...

Der Volkstag tritt morgen, Mittwoch, nachmittags 2.45 Uhr, zu seiner nächsten Sitzung zusammen.

Wider Weiskescher. Ein Arbeiter Paul Hopp in Danzig hatte sich vor dem Schöffengericht wegen gefährlicher Körperverletzung und Beleidigung zu verantworten.

Der Danziger Männer-Gesangsverein veranstaltete am Sonnabend im Casino eine Wiederholung.

Johann Straßburger, der ab 8. Mai in Danzig gastiert, wartet den Auftritten nach mit einem wirklich erstklassigen Spielplan auf.

Dra. Am Donnerstag, den 4. Mai, nachmittags 6 Uhr, findet im Rathaus zu Dra eine Gemeindevorstellung mit nachfolgender Tagesordnung statt:

Joppat. Neue Lohnvereinbarungen im Baugewerbe. Freitag fanden für das Baugewerbe, trotzdem das Lohnabkommen bis zum 31. Mai läuft in Anbetracht der unerschütterlichen Weiterung neue Lohnvereinbarungen statt.

Joppat. Die Gehaltsbewegung im Groß- und Kleinhandel. Die Arbeitgeber haben den vom Schlichtungsausschuss gefällten Schiedsspruch, auf Grund dessen die Gehälter den in Danzig geübten gleichgestellt werden sollen, abgelehnt.

die Zeit komponiert wurde. Die Aufführung bewies außerdem, daß das gesamte Ensemble gut im Schwünge ist und im Zusammenspiel nicht mehr viel Wünsche offen läßt.

Die Spielleitung, für die laut Programm Direktor Norman an zeichnete, mag ebenso wie die Rolle des Kammerdieners Josef in den Händen Emil Wehrhahns gelegen haben. Was Meier himmlisch mehr gab, mochte Dir. Norman an Humor aufgewogen haben; trotzdem konnte man in jeder Hinsicht zufrieden sein.

Das musikalische Leitung lag in Händen von Kapellmeister Ränge. Er arbeitete die Melodien sein heraus, hielt die Ausführung in stetem Tempo und ließ die Solisten etwas mehr als sonst zu Worte kommen, doch auch immer nicht mit jener Zurückhaltung, die erwünscht ersieht.

Das sonntagsvolle Haus bedankte sich für die gelungene Ausführung mit reichlichem und herzlichem Beifall.

Aus dem Osten.

Wolfsburg. Beim Eisenbahnunfall in der Stadt zum Freitag auf dem Rittergut Johannidors beim Hertenfeldhagen ...

Konstantin. Ein dreifacher Mordversuch wurde gegen den Uhrmacher Desjardes verübt. Zwischen 4. und 10 Uhr vormittags erschien im Desjardes'schen Geschäft ein Mann und bot Gold zum Verkauf an.

Stettin. Aufsperrung auf der Vulkanwerft. Am Freitag hatten auf der Vulkanwerft die Schiffszimmerleute Differenzen, die dahin führten, daß sie die Arbeit verließen.

Stettin. Die selbigen Handgranaten. Spielende Kinder in Ragdorf im Kreise Randberg fanden auf dem Boden des elterlichen Hauses eine Handgranate, mit der sie auf dem Hofe spielten.

Stettin. Wegen Ehrenkränkung des Disziplinkorps wurde Gen. Wittkop, der in einer deutschen nationalen Versammlung das fragwürdige Verhalten vieler Offiziere des alten Heeres bei einer Angreifschlacht belächelt hatte, zu 500 Mark Geldstrafe verurteilt.

Stargard (Pom.) Erschossen. Der Nachtmärcher des Guics Verahand ist erschossen worden. Der Jäger-Meister der dortigen Geflügelzuchtstation lebte seit Sonntag im Streit mit dem Nachtmärcher, und dieser Streit führte zu der graufigen Tat.

Abnigsberg. Anschlag auf eine Eisenbahnstrecke. In der Nacht vom 27. zum 28. April ist auf der Strecke zwischen den Bahnhöfen Liebenau und Osterode eine Schiene an einem Ende von den Schienen gelöst worden.

Reidenburg. Der Tod in den Flammen. In Schornau sind die Wohn- und Wirtschaftsgebäude der Bäcker Ratzewski und Wlka von Feuer heimgesucht worden.

Albst. Der Streik der Transportarbeiter, der noch in den letzten Tagen insoweit eine Verschärfung erfahren hatte, als auch die Dampferentlader ihm beigetreten waren, ist beendet.

Memel. Wieder ein Todesopfer der Luftschiffahrt. Der Arbeiter Heinrich Böhm näherte sich in stark angetrunkenem Zustande der Luftschiffahrt, ohne die Warnungsrufe des Besitzers zu beachten. Als er wieder einem in voller Schwingung befindlichen Schiffe zu nahe kam, empfing er plötzlich von dem niederstürzenden Gestell einen Schlag gegen den Kopf, und zwar mit solcher Wucht, daß er sofort bewußtlos zusammenbrach.

Aus aller Welt.

Witzschlag in eine Radrennbahn. In Breslau schlug bei einem plötzlich ausbrechenden heftigen Gewitter ein Blitz in den Innenraum der von einer großen Menge Zuschauer gefüllten Radrennbahn ein.

Ein Explosion in der Kohlengrube von Dupont (Transilvanien) forderte über 100 Opfer.

Dreizehn Millionen Mark Geldstrafe. Vor dem Hamburger Schöffengericht waren ein Kaufmann und ein Expedient wegen verbotener Ausfuhr angeklagt.

Mutter und Kinder gemeinsam in den Tod. Die Frau eines Lagerhalters stieß ihre beiden 5 und 9 Jahre alten Töchter in die Traue und sprang dann mit dem jüngsten

Wache nach ...

7000 Mark verbrannt. Ein Sanbort in Auringen hatte heute sein Vermögen von 7000 Mark im Ofen seiner guten Stube untergebracht.

Schwungelichten eines kaiserlichen Obersten. Der kaiserliche Oberst Kautzsch wurde während einer Eisenbahnfahrt von Wulfsberg nach Wudorf festgenommen und in das dortige Amtsgericht eingeliefert.

Durch Absturz irrsinnig geworden. In den Osterfeiertagen haben sich in den Alpen wieder zahlreiche Unfälle zugetragen. So wird jetzt ein Absturz bekannt, der sich in den Feiertagen zugetragen hat.

Eine Feuersbrunst zerstörte in Malaga (Spanien) ein Staatsgebäude, in dem sich Zollamt, Wohnungen, die Zivilverwaltung, das Schahamt, das Finanzamt, die Bureau des Generalrates sowie die Polizeidirektion befinden.

Ein heftiges Erdbeben in Japan hat besonders die Hauptstadt Tokio mitgenommen. Zahlreiche Häuser sind eingestürzt. Die Zahl der Toten ist bedeutend, jedoch befindet sich kein Europäer darunter.

Neue Anweisungen aus Elsch-Lothringen. Die Correspondence de Strasbourg veröffentlicht eine neue Aufstellung von hundert weiteren Ausgewiesenen.

Veranstaltungs-Anzeiger

(Die Veranstaltungsanzeigen müssen mindestens einen Tag vor dem Erscheinungstage bei der Redaktion eingereicht werden.)

E.P.D. 5. Bezirk (Langfahr): Der letzte Diskussionsabend in diesem Winter findet am Mittwoch, den 3. Mai, abends 7 Uhr, beim Gen. Schmidt, Mirchauer Weg 52, statt.

Deutscher Metallarbeiter-Verein. Klemmer und Heizungsmonitore. Dienstag, 2. Mai, nachmittags 4 1/2 Uhr in der Maurerherberge: Gemein-same Versammlung.

Deutsche Filmgewerkschaft. Berufsgruppe Vorführer. Dienstag, den 2. Mai, nach Theaterschluss Versammlung im Handwerker-Erholungsheim, Breitgasse 39.

Verein Arbeiterjugend Schidlich: Dienstag, den 2. Mai, abends 7 Uhr, beim Gen. Krifen: Mandolinabend.

Arbeiter-Gesangsverein „Freie Liedertafel“ Henubde. Dienstag, den 2. Mai: Mitgliederversammlung.

Arbeiter-Radfahrer-Verein „Vorwärts“. Sonntag, den 7. Mai: Frühstour nach Guterberge mit Familienanschluss, Abfahrt 7 Uhr. Mittwoch, den 10. Mai: Monatsversammlung, 6 Uhr. Sonntag, den 14. Mai: Nachmittagsstour nach Bohnsack, verbunden mit Vereinsrennen, Abfahrt 1 Uhr.

Gosda's Gekachelter

(garantiert rein)
für Qualitäts-Schnupfer

Überall erhältlich. Fabrik: Julius Gosda, Häkergasse 5.

Danziger Nachrichten.

Die Mafseier.

Der Beteiligung nach war die diesjährige Mafseier wohl die imposanteste aller bisher in Danzig stattgefundenen Mafseier. Das gilt sowohl für die von der Partei am Sonntag veranstaltete künstlerische Feier wie für die Demonstration am Montag. Die Massenbeteiligung an diesen Veranstaltungen hat gezeigt, daß der sozialistische Mafseier, trotz der jahrelang betriebenen wilden Selbstzerfleischung in der werktätigen Bevölkerung herrschend geblieben ist. Wenn sich das Bürgerium ob der politischen Bezirksamkeit der Arbeiterschaft noch immer der Hoffnung hingibt, daß die Parteipollungen dem sozialistischen Gedanken das Grab schaufeln würden, so werden es die diesjährigen Mafseier-Veranstaltungen anders belehren haben. Zwar ist die in die Arbeiterschaft hineingetragene Uneinigkeit noch nicht so überwunden, wie es im Interesse des sozialistischen Gedankens zu wünschen wäre. Aber dennoch kann angesichts der Massen, die sich diesmal zur Feier des 1. Mai aufeinanderfanden, festgestellt werden, daß der sozialistische Gedanke nach dem aus den Bruderkämpfen der letzten Jahre erklärlichen Niedergange wieder marschiert. Davon legte besonders die von der S.P.D. am Sonntag im Friedrich-Wilhelm-Schützenhaus veranstaltete künstlerische Feier eindeutlich Zeugnis ab. Sie war ein neuer Beweis dafür, daß die alte sozialdemokratische Partei auch in Danzig wieder der Sammelpunkt aller überzeugten und geschulten Kämpfer des Sozialismus geworden ist und daß der Gesundungsprozess der alle ernsthaft sozialistisch gesinnten Arbeiter aus dem „radikal-revolutionären Parteilump“ zur S.P.D. führt, auch hier stark vorwärtsschreitet. Und es war für unsere alten und jüngeren Parteimitglieder, die in all den schweren Stürmen der letzten Jahre unentwegt das sozialdemokratische Banner hochgehalten haben, eine freudige Anerkennung, daß sie Gelegenheit fanden, so manchem früheren Mitstreiter, der, veranlaßt durch die scharfen Meinungskämpfe in ein anderes Lager hinübergewechselt war, wieder die Hand drücken und mit ihm die alte sozialdemokratische Kampfgemeinschaft erneuern konnten.

Bildete so schon die harmlossten verlaufene künstlerische Mafseier der S.P.D. einen verheißungsvollen Auftakt für die weitere sozialistische Einigungsarbeit in Danzig, so ließ die gewaltige Demonstration am Montag erkennen, welche Macht die gewerkschaftlich geschlossene Arbeiterschaft darstellt und wie groß ihr Einfluß auf allen Gebieten des öffentlichen Lebens sein dürfte, wenn sie auch politisch unter einheitlicher Leitung marschieren würde. So sehr man es bedauern mag, daß das Gelingen noch nicht der Fall war, so wissen wir, daß dennoch diese Stunde kommen wird. Aber der überwältigende Eindruck, den der geführte Demonstrationstag mit seinen etwa 25 000 Teilnehmern machte, hat der Deutlichkeit und besonders dem Bürgerium gezeigt, daß die Arbeiterschaft auch jetzt schon einig zusammensteht, wenn es die Verteidigung des Erkaämpften gilt und wenn es darauf ankommt, für die alten sozialdemokratischen Mafseier zu demonstrieren. Besonders die Bürgerblock-Parteien und der Senat sollten aus der Massenbeteiligung an der Demonstration von neuem die Mahnung entnehmen, daß die Arbeiterschaft nicht gewillt ist, die jetzige volksfeindliche profilkapitalistische Interessenspolitik auf die Dauer gebulbig hinzunehmen. Die sozialistischen Mafseier fordern auf Schutz gegen weitere Ausbeutung und Verelendung fanden gestern ihre Verkörperung nicht nur in der wichtigen Demonstration, sondern auch in den Zehntausenden, die dem Matuzuge in den Straßen das Geleit gaben. Und die Tatsache, daß die Sympathie des größten Teils der Bevölkerung Danzigs gestern bei den Demonstrationen war, läßt erkennen, wie stark die Verelendung der sozialistischen Forderungen durch die jetzige profilkapitalistische Verelendungspolitik gefördert wird. Eindrucksvoller wäre es allerdings gewesen, wenn sich alle die vielen Demonstrationen auf den Fußgängerwegen dem Zuge angeschlossen und seine Bewegung verstärkt hätten. Aber auch ihnen wird die Mafseier Demonstration hoffentlich Mahnung sein, ihre Kräfte mit in den Dienst der Arbeit für eine bessere Zukunft zu stellen. Und wenn wir so alle Einzelheiten der diesjährigen Mafseier Revue passieren lassen, so geben sie nach außen hin Kunde von dem unerlöschlichen Kampfeswillen der Danziger Arbeiterschaft für die sozialistischen Forderungen und weisen uns andererseits aus der Vergangenheit die Chancen unserer Vorwärtsbewegung. Wenn die diesjährige Mafseier ein bleibender Erfolg für die Arbeiterschaft werden soll, dann nur, wenn auch zukünftig die Lösung gestellt behalten wird:

Schließt die Reihen der S.P.D.!

Die künstlerische Feier der Partei.

Sozialistische Mafseier sollten eigentlich keine sogenannten Volksfeste sein, sondern wichtige Demonstrationen, bei welchen die Arbeiterschaft durch ihre gewaltige Zahl die Stärke ihrer Macht erkennt und sie dem Bürgerium vorführt. Dazu bedarf es nur einer großen öffentlichen Versammlung und eines Umzuges, die können aber auch künstlerischen Charakter tragen. Zu einer solchen Veranstaltung ist ja für die Arbeiterschaft gerade der 1. Mai geeignet. Denn die Mafseier des kämpfenden Proletariats sind Kulturforderungen, sind Ideale, um die die Besten der Menschheit gerungen haben. Unsere Danziger Partei hatte am Sonntag eine künstlerische Feier veranstaltet. Um es vorweg zu sagen, der Wille war besser als das Gelingen. Das liegt zu einem Teil daran, daß manche Genossen solch eine künstlerische Veranstaltung, die ernste Aufmerksamkeit voraussetzt, mit einem Volksfest vermischen und selbst die kleinsten Punkte dazu mitbringen. Dieses keine Publikum führt natürlich die Darbietungen außerordentlich und es muß Aufgabe der Parteileitung sein, in Zukunft hier eine andere Regelung zu treffen.

Das Programm war zwar sehr reichhaltig aber wenig symbolisch zusammengefaßt. Das Stadttheater-Orchester brachte unter Leitung von Eugen Schmidt w o s t k i einige Konzertstücke wirkungsvoll zu Gehör. Besonders gefiel ein Violinsolo des Konzertmeisters W i l d e - P o l s t e r. Von unseren Stadttheaterkünstlern wirkten ferner noch K a r l K i e w e r und G u s t a v N o r d mit. Der erstere ist in Danzig als wirkungsvoller Lautensänger bekannt, und brachte diesmal eine Anzahl betterer Lieder, die außerordentlich gefielen. Gustav Nord, der auf der Bühne uns häufig gute Typen geboten, hatte sich am Sonntag aber auf ein Gebiet begeben, auf dem er nicht zu Hause war. Er

brachte ernste und bettere Regitationen. Für die betteren Sachen eignet sich sein Organ schließlich noch. Bei Ferdinand Freiligraths w u c h t i g e m „Von unten auf“ aber ließ es ihn völlig im Stich. Die gewaltige Donnerstimm des zornigen Proletariats wurde hier zu einem Kräftenspiel. Der Buchdruckerangewandter ist bereits als ein außerordentlich gut geschulter Männerchor bekannt, und errang zu seinen bisherigen Erfolgen mit seinen am Sonntag gebotenen Liedern einen weiteren. Besonders gelungen war der ansprechende Chor mit Orchesterbegleitung „Sonntag auf der Alm“. Zu Beginn der Veranstaltung hatte Gen. K r e g z n s k i in seiner Rede auf den idealen Sinn unserer Mafseier hingewiesen. Das offizielle Programm wurde durch ein Spiel der Arbeiterjugend „Spielmanns Schutz“ abgeschlossen. Gen. D r u n o G a l l e i s k e hatte für eine lebendige Darstellung des hitzigen Stillschens durch die jugendlichen Kräfte gesorgt.

Die ganze Veranstaltung war ein erstmaliger Versuch auf dem Gebiet eines proletarischen Kunstabends. Als solcher mögen seine diesmaligen Mängel noch entschuldigt werden. Auch hier aber muß unsere Parole heißen: Vorwärts und aufwärts.

Der „Allgemeine Freie Angestelltenbund“ (Afa) hatte seine Mitglieder zu einer Mafseier am Sonnabend abend nach Café Derra eingeladen. Die Angestellten waren zahlreich zum Aufgepflogt. Kollegen von der Internationalen Arbeiterliga hatten sich bereitwillig in den Dienst der guten Sache gestellt, und brachten ernste und bettere Darbietungen. Die Jugendgruppe des Zentralbundes der Angestellten wartete mit einigen gut gelungenen Volkstänzen auf. Kollege S o o p s hielt eine fernige Ansprache, in der er besonders darauf hinwies, daß die alten Mafseierforderungen auf Witterfrieben, Sozialpolitik und Sozialismus auch gerade für die Angestelltenliga von besonderer Bedeutung sind. Nach dem offiziellen Teil blieben die Teilnehmer noch bis in die frühen Morgenstunden bei frohem Tanz zusammen.

(Weitere Berichte in der nächsten Ausgabe.)

Betriebsausschüsse und die Kammer der Arbeit.

Auf eine kleine Anfrage, wie weit die Arbeiten an den Betriebsausschüssen betriebsausschüsse und die Kammer der Arbeit gefördert sind, antwortet der Senat: Die Vorarbeiten zu einem Gesetzentwurf betr. Betriebsausschüsse sind noch nicht abgeschlossen. Es wird kurzzeit gearbeitet, ob und inwieweit die noch für den freistaat gütlichen Verordnungen und die in Danziger Betrieben Anwendung findenden Bestimmungen in der Betriebsausschüsse aufgenommen werden können. Diese Vorarbeiten werden im Laufe des nächsten Monats beendet sein, so daß mit der endgültigen Fertigstellung des Entwurfs im Monat Juni zu rechnen ist.

Die Vorarbeiten zu dem Gesetz über die Kammer der Arbeit sind bereits abgeschlossen und es ist anzunehmen, daß der Entwurf im Laufe des Monats Mai den an dem Gesetz besonders interessierten Kreisen zur Stellungnahme zugehen kann. Der nach dieser Stellungnahme fertiggestellte Entwurf kann dann voraussichtlich im Monat Juni in seiner neuen Fassung dem Volksstage vorgelegt werden.

Die Lohnbewegung der Hafenarbeiter. Die Hafenarbeiter hatten ihren Lohnvertrag gekündigt und verlangten ab 1. Mai eine Erhöhung des Lohnes von 160 auf 270 Mark täglich. Bei den Lohnverhandlungen erklärten sich die Arbeitgeber bereit, 220 Mark Tagelohn zu zahlen. In einer Versammlung der Hafenarbeiter wurde dem Angebot zugestimmt.

Unberechtigter Aufforderung. Die Senatspressestelle teilt mit, daß der Konsul der Tschecho-Slowakischen Republik in Polen, der die in der Freien Stadt Danzig lebenden tschecho-Slowakischen Staatsbürger zur Weidung aufgerufen hat, bisher keine Exequatur der Freien Stadt erhalten hat.

Bei der Mafseierverlosung im Friedrich-Wilhelm-Schützenhaus sind folgende Gewinne nicht abgeholt und können in der „Volksstimme“ bis zum 6. Mai in Empfang genommen werden: 85, 204, 478, 482, 484, 494, 504, 516, 543, 604, 613, 622, 666, 691, 781, 795, 885, 928, 931, 934.

Lichtbild-Theater Langer Markt. Im Mittelpunkt des diesjährigen Programms steht ein fünfaktiger Film, der nach Strindbergs Einakter „Fräulein Julie“ bearbeitet worden ist. Der Film zeigt die Entfaltung eines falschen Erziehung eines Grafenkindes. Das verzogene Kind wird durch H i t a K i e l e n fein charakterisiert wiedergegeben. Gütliche Bilder aus dem Landleben rahmen die problematische Handlung ein. Wenn gleich der Stoff sich mehr für ein Sprechdrama eignet, so wird man diesen Film doch mit großem Interesse sehen. Ein amerikanischer Abenteuerfilm „Bandit in Amt und Ehren“ bringt die Revolverhelden und ähnlichen Heldentaten der amerikanischen Filmgrößen. Dem deutschen Geschmack dürfte diese Inzavollen mit amerikanischer Filmmunst kaum entsprechen.

Polizeibericht vom 2. Mai. Festgenommen 18 Personen, darunter 3 wegen Diebstahls, 1 wegen fahrlässiger Tötung, 2 wegen Passantenbelästigung, 3 wegen Körperverletzung, 1 wegen Trunkenheit und Bedrohung, 1 wegen Sachbeschädigung, 1 wegen Gefangenensbefreiung, 4 in Polizeifast, 2 obdachlose Personen.

Dhra. Ein großer Feuerschein machte sich am Sonnabend gegen 10 Uhr abends am Schönfelder Weg bemerkbar. Hornsignale riefen die Dhrax Freiwillige Feuerwehr nach dem Grundstück des Besitzers Rieh, wo eine Scheune in Flammen stand. Der Inhalt der Scheune, landwirtschaftliche Maschinen und Futtermittel verbrannten. Dagegen gelang es, die gefährdeten angrenzenden Grundstücke zu retten. Wegen der schwierigen Wasserverhältnisse konnte die herbeigeeilte Danziger Motorspritze nicht in Tätigkeit treten. Es wird Brandstiftung vermutet.

Dhra. In die Kadavne gestürzt war der 6 Jahre alte Hans V. vom Schönfelder Weg. Der Junge hatte an der Kadavne gespielt und war dabei ins Wasser gefallen. Ein Passant sprang dem Jungen sofort nach und rettete ihn. Die sofort angeforderten Wiederbelebungsvorkehrungen hatten Erfolg.

Emanu. Ein Opfer des Messers. Der erwerbslose Arbeiter B r u n o K o m b o w s k i wurde am Sonntag morgen auf dem Hofe des Gaswerks D i b e t in einer Blutlache tot aufgefunden. Die Leiche wies an der rechten Seite des Kopfes in der Nähe des Ohres einen Messerstich auf. Der Stich hat die Schlagader verletzt, worauf der Tod durch Verbluten eingetreten ist.

Hoppot. Die Mafseier in Hoppot. Das Hoppoter Gewerkschaftsblatt veranstaltete am Nachmittag auf dem Schulhof eine öffentliche Demonstrationversammlung, in der Kollege R e e t über die Mafseierforderungen der Arbeiterschaft sprach. Die Versammlung war von einigen Hundert Arbeitern besucht. Ein in Aussicht genommener Demonstrationstag konnte nicht stattfinden, da durch ein Mißverständnis die Mafseier fortgeblieben war. Die Sozialdemokratische Partei veranstaltete abends im Kurhaus für ihre Mitglieder und Freunde eine festliche Veranstaltung im roten Kurhausaal. Dieser entsprach der Versuch anfänglich nicht den Erwartungen. Der Hoppoter Männergesangsverein brachte unter Leitung seines Chormeisters Paul Stange einige Lieder wirkungsvoll zu Gehör. Gen. S o o p s sprach dann über die Mafseier des kämpfenden Proletariats und brachte im weiteren Verlauf des Abends ernste und bettere Dichtungen zum Vortrag. Ein Festball hielt die Teilnehmer noch für einige Stunden zusammen.

Vermischtes.

Das erste deutsche Beton Schiff. Die Amerikaner haben bereits während des Krieges in großem Maßstabe den Eisenbeton zum Schiffbau verwendet und dabei manche Fehler gemacht, die die deutsche Technik jetzt bei ihren Betonbauten vermeidet. Der Mangel an Schiffbaumaterial und das Bedürfnis nach Frachtkapazität sind bei uns besonders groß, und deshalb ist die Verwendung von Eisenbeton beim Schiffbau von großer Bedeutung. Wie in der „Umschau“ mitgeteilt wird, ist das erste sechsständige deutsche Eisenbeton Schiff vor kurzem vollendet worden. Seine Abmessungen betragen: Länge 66 Meter, Breite 8,8 Meter, Höhe 4,8 Meter, die Ladefähigkeit 800 Tonnen, die Geschwindigkeit 9 bis 9 1/2 Knoten. Die Maschinenanlage bei diesem Motorschiff, das den Namen „Göttaal“ erhalten hat, ist in die Mitte des Schiffes verlegt; vorn und hinter dem Maschinenraum befindet sich ein Laderaum, ein weiterer auf Deck. Das Schiff ist mit einem 4-Zylinder-Dieselmotor von 410 PS ausgestattet, bei einer Normaldrehzahl von 200 Umdrehungen in der Minute.

Die Versorgung der Welt mit Getreide ist für das nächste Jahr auf das Äußerste gefährdet. Infolge der Wirtschaftskrise konnten die überseeischen Getreideproduzenten ihre Produkte nicht gut genug verwerten, die mangelhafte Organisation des Kreditwesens erschweren ihre Lage noch mehr. Die Folge dieser Uebel war die Einschränkung der Produktion, welche aus den Vereinigten Staaten, Australien und Argentinien — die als Exportländer gegenwärtig neben Indien in Frage kommen — gleichzeitig gemeldet wird. Da aber die Produktion an sich schon in diesem Jahre wesentlich geringer war als vor dem Kriege, werden die vorhandenen Produkte trotz der Absatzkrise in diesem Wirtschaftsjahr verbraucht und somit ist mit alten Vorräten ebenfalls nicht zu rechnen. Der russische Getreideexport wäre daher dringend notwendig; damit kann aber für die nächsten Jahre nicht gerechnet werden, selbst wenn Genua der wirtschaftlichen Wiederherstellung Rußlands neue Wege öffnen würde.

Massenausperrungen in Großbritannien. Die Bestrebungen des Schlichtungsausschusses mit dem Verhandlungsausschuss der 47 Verbände, ausgenommen der Maschinenbauer- und Metallarbeiterverband, eine Einigung zu erzielen, um die Ausperrung zu verhindern, sind ergebnislos verlaufen. Die vertagte Ausperrung dieser 600 000 Arbeiter wird somit am Montag, den 1. Mai, beginnen. 250 000 Mitglieder des Maschinenbauer- und Metallarbeiterverbandes sind bereits in der sechsten Woche ausgesperrt. In der Schiffbauindustrie sind während der letzten Wochen 300 000 Arbeiter ausgesperrt, weil sie mit einer Lohnveränderung von 26 Sch. 6 D. nicht einverstanden sind. Verhandlungen sind im Gange, doch ist wenig Hoffnung auf eine Regelung vorhanden.

Genossenschaftliche Vermittlung von See-Ferienaufenthalt. Dem Konsumverein Westerland auf Sylt sind eine Anzahl von Besitzern kleiner Villen und Pensionate ange-schlossen, zum Teil Arbeiter, Angestellte und Beamte, denen es in Friedenszeiten möglich war, sich ein eigenes Heim zu bauen. Der Konsumverein Westerland will nun mit Hilfe seiner Organisation tatkräftig versuchen, diese den weniger bemittelten Volkskreisen zu günstigen Bedingungen zugänglich zu machen und eine Abteilung „Volksbad“ organisieren. Die ersten Anläufe sind bereits gelungen. So hat der Verein ein eigenes, im schönen Friesenstil gehaltenes Restaurant und Café errichtet, das bereits im Vorjahr einer großen Zahl von Gästen gute und preiswerte Verpflegung bot. Dabei kamen ihm die eigene Bäckerei, Schmelzerei, Fischräuchererei und Landwirtschaft sehr zu nütze. Der Verein befragt die Vermittlung von Wohnungen und von voller Pension.

Standesamt vom 1. und 2. Mai 1922.

Todesfälle. Frau Auguste Seif geb. Sina, fast 74 J. — Arbeiter Johann Kozłowski, 64 J. 2 Mon. — Frau Emma Hartmann geb. Feinske, 66 J. 8 Mon. — E. d. Invaliden Adolf Burde, 1 J. 2 Mon. — E. d. Buchhändlers Max Schneider, 15 J. — Frau Martha Andriksowski geb. von Duack, fast 31 J. — E. d. Arbeiters Paul Grünholz, 8 Mon. — Arbeiter Johannes Nek, 31 J. 6 Mon. — Kaufmann Adolf Kaminski, 51 J. 6 Mon. — Witwe Mathilde Formel geb. Grenz, 75 J. 3 Mon. — Lehrer Paul Optis, 84 J. 1 Mon. — Kassiererin Kares Briskowski, 26 J. 3 Mon. — Proviantamtsdirektor Erich Hoffmann, 71 J. 10 Mon. — Frau Johanna Nipkow geb. Bruns, 66 J. — E. d. Tischlers Fritsch, 75 J. 3 Mon. — E. d. Lehrers Leopold Kuna, 1 J. 3 Mon. — E. d. Kupferstichters Walter Rosenfeld, 26 Tage. — Invalide Karl Wein, 70 J. 5 Mon. — E. d. Arbeiters Karl Bartkowski, fast 1 J. — Besitzer Paul Cylkowski, 47 J. 9 Mon. — Frau Jda Dombrowski, geb. Dohoti, 43 J. 7 Mon. — E. d. Arbeiters Bruno Krest, 9 Mon. — Uebel. 2 E. 2 J.

Volkswirtschaftliches:

Das Geheimnis der Indexziffern. Die sogenannten Indexziffern, durch die der Grad der Teuerung zahlenmäßig angegeben wird, spielen heute in unserem Leben eine große Rolle. Was nun aber diese Zahlen bedeuten und wie sie errechnet sind, darüber sind sich die meisten im unklaren. Einen Einblick in die Verfassung der Teuerungszahlen gewährt Dr. Friedrich Lüthor in „Die Lebensunterhaltung“. Nach der Methode der Reichsstattistik werden die Kosten der Lebenshaltung, soweit Nahrung, Wohnung und Bekleidung in Frage kommen, an einer Normalration gemessen, die den Bedarf einer fünfköpfigen Familie von zwei Erwachsenen und drei Kindern von 16, 7 und 1 1/2 Jahren in je vier Wochen darstellt. Die Kosten für die Nahrungsmittelmengen werden am Schluß jeder Versorgungswoche berechnet. Die Preise werden amtlich unter Mitwirkung berufener Sachverständigen für den 15. jeden Monats festgesetzt, daraus wird ein Durchschnitt berechnet. Zu den Nahrungsmitteln tritt eine in der Reichsstattistik vorgesehene Menge Brenn- und Heizstoffe, die nach den örtlichen Preisen angesetzt werden. Für die Heizung nimmt man eine Wohnung an, die aus zwei beheizbaren Zimmern, einer bis zwei Schlafkammern und Küche besteht. Die auf diese Weise errechnete Zahl wird Teuerungszahl 1 genannt. Von manchen statistischen Kennern werden außerdem auch noch Indexziffern für sonstige Lebensbedürfnisse, insbesondere für Kleidung, berechnet. Jedoch ist es außerordentlich schwierig, eine Bedarfskennziffer, die das Existenzminimum für die vielfachen Lebensbedürfnisse wie Genusmittel, Körperpflege, Ausbesserung von Kleidung, Beschreibung auf Wirtschaftskontenkunden, Ausgaben für Verkehr, Kultur und Unterhaltungszwecke und Abgaben zu bezeichnen, während Neuanfassungen von Kleidung, Wäsche und Schuhwerk nicht berücksichtigt werden. Auf diese Weise

entsteht die Teuerungszahl 2. Die Schmiegeketten, den gegenwärtigen tatsächlichen Bedarf an Kleidung, Wäsche und Schuhwerk zu erfassen, ist so groß, daß darüber erst genaue Erhebungen in Arbeiter- und Angestelltenkreisen an den verschiedenen Orten vorgenommen werden müssen. Warum die Statistik so teuer und leidet der Abschluß der „Wandarbeiter Lederfabrik A.G.“ Die Aktiengesellschaft hat im vergangenen Jahre ein so gutes Geschäft gemacht, daß sie ihren Aktionären zunächst eine Dividende von 20 Prozent anbieten kann. Trotzdem hat man noch außerordentlich „vorsichtig“ gerechnet, indem man die Vorräte so niedrig einschätzte, daß ihr Buchwert auf Grund der Konjunkturheilung heute bereits um ein beträchtliches überschritten ist. Diese Vorsicht ging selbst den Herren Aktionären zu weit; sie beantragten daher durch ihren Vertreter, mit den Abschreibungen etwas milder umzugehen und den in der Bilanz mit nur 58 Millionen Mark eingetragenen Bestand an Vorräten mit einem Betrage von 115 Millionen Mark auszumessen. Diesem Antrage wurde von der Generalversammlung mit Mehrheit entsprochen, so daß die Gesellschaft jetzt in der Lage ist, neben den 20 Prozent Dividende durch diese einfache Manipulation noch einen Bonus von 50 Prozent auszuschütten. Schöner Bonus, Aktionär zu sein. Man braucht nicht zu arbeiten, „verdient“ dafür schweres Geld und läßt sich von dem arbeitenden Volk seine Schuhfabrikate recht teuer bezahlen. Herabgesetzte Arbeitszeit und vermehrte Produktion. Die amtliche Statistik von Neusschwaben in Aufträgen berichtet, daß die Arbeitszeit von 48 Stunden im Jahre 1920 auf 44 Stunden pro Woche herabgesetzt wurde und beschäftigt gleichzeitig eine Erhöhung der Produktion. Die in diesem Jahre hergestellten Produkte erreichten trotz des Preissturzes einen bedeutend höheren Wert als 1920. Dagegen sind auch die Arbeitslöhne wesentlich gestiegen. Die „New York Times“ berichtet von einer großen Fabrik für

Bekleidungsartikel in Cincinnati, daß diese den Arbeitenden tags eingeführt und gleichzeitig die Löhne erhöht hat. Da dies nicht Stunden-, sondern Wochenlöhne sind, so liegt auch das absolute Lohnvermögen der beschäftigten Arbeiter. Die Bekleidung teile nur den Arbeitern mit, daß unter diesem System der Jahresvertrag des Unternehmens nicht gelitten hat sondern günstiger geworden ist.



Wasserstandsberichte am 2. Mai 1922.

	30. 4.	1. 5.		
Zawichost	+ 1,35	+ 1,35	Aurgedach	+ 1,84 + 1,75
	30. 4.	1. 5.	Montauespitz	+ 1,38 + 1,28
Warschau	+ 1,43	+ 1,41	Dielach	+ 1,28 + 1,28
	30. 4.	1. 5.	Dirschau	+ 1,64 + 1,54
Ploch	+ 1,20	+ 1,15	Einlage	+ 2,28 + 2,10
	1. 5.	2. 5.	Schienenhorst	+ 2,36 + 2,24
Thorn	+ 1,31	+ 1,26	Rogat:	
Fordon	+ 1,28	+ 1,26	Schnau O. P.	+ 6,68 + 6,69
Calin	+ 1,23	+ 1,19	Schönberg O. P.	+ 4,61 + 4,71
Grudenz	+ 1,48	+ 1,38	Neuhoferschulz	+ 0,78 + 0,81
			Anwachs	

Verantwortlich für Politik Ernst Doops, für Danziger Nachrichten und den übrigen Teil Fritz Weber, beide in Danzig; für Inserate Bruno Gwert in Oliva, Druck von J. Wehl & Co., Danzig.

Ämliche Bekanntmachungen.

Kartoffel- und Gefrierfleischverkauf. Von Mittwoch, den 3. Mai d. Mts. wird in den bereits bekannten Verkaufsstellen der Kartoffelverkauf wieder eröffnet.

Es wird gegen Vorlage der Hauptnahrungskarte zu Haushaft bis zu einem Zentner Kartoffeln zum Preise von 200 Mk. pro Zentner verabreicht.

Verkaufszeit 8-12 Uhr vormittags und 3-6 Uhr nachmittags.

Außerdem findet ein Verkauf von Gefrierfleisch statt und zwar:

1. Auf dem Schlachthof, Freibankgebäude, Eingang Langgarter Wall an jedem Mittwoch und Sonnabend; erstmalig am Mittwoch, den 3. Mai, vormittags in der Zeit von 9-12 Uhr.

2. In der Markthalle wird versuchsweise alle Tage an den durch Plakate kenntlich gemachten Ständen Nr. 5 und 55 im oberen Raum Gefrierfleisch verkauft.

In den Hauptmarkttagen findet außerdem auch in dem Markthallenkeller ein Verkauf statt.

In sämtlichen Gefrierfleisch-Verkaufsstellen wird Rind- und Schweinefleisch verkauft. Packpapier ist mitzubringen.

Danzig, den 2. Mai 1922. (6542) Der Senat. — Ernährungsamt.

Stadttheater Danzig.

Direktion: Rudolf Schaper. Heute, Dienstag, den 2. Mai, abends 7 Uhr: Dauerkarten C 2.

Carmen

Große Oper in 4 Akten von Georges Bizet. In Szene gesetzt von Oberregisseur Julius Brischke. Musikalische Leitung: Otto Friedberg.

Inspektion: Otto Friedberg. Personen wie bekannt. Ende 10 Uhr. Mittwoch, abends 7 Uhr. Dauerkarten D 2. Zum 1. Male. „Liebe und Trompetenbläser“. Lustspiel.

Donnerstag, abends 7 Uhr. Dauerkarten E 2. Cavalleria rusticana. Sizilianische Bauernhehre. Melodrama. Hierauf: Der Bajazzo. Drama. Freitag, abends 7 Uhr. Dauerkarten A 1. Die Dollarprinzessin. Operette.

Wilhelm-Theater

vereinigt mit dem Stadttheater Zoppot. Dir. Otto Normann

Morgen, Mittwoch, den 3. Mai, abends 7 Uhr. Kassenöffnung 6 Uhr.

„Wiener Blut“ Freitag, den 5. Mai, „Wiener Blut“

Vorverkauf im Warenhaus Gebr. Freymann, Kohlenmarkt von 10 bis 4 Uhr täglich und Sonntag von 10 bis 12 Uhr an der Theaterkasse. (6195)

„Libelle“ Täglich: Musik, Gesang, Tanz

Achtung!

Fahrräder, neue und gebraucht, sowie Bereifung, nur erstklassige Marken, Reparaturen jeder Art schnell und billig. Wer jetzt kauft, kauft noch billig in der Fahrradhandlung

Oskar Brillwitz, Paradiesgasse, Telefon 6079.

Künstlerspiele

Hotel Danziger Hof

Dir.: Alex Brauns Kapellmeister Wejnroth

Henkel u. Hagen 2 Nelsons
Liliputaner Equilibristen
Göschw. Winter Pops Neuro
National- Saitenblasen-
u. Charakterstücke Jongleuse
Ethel Gard Arthur Flatow
Tanzproduktin Der Mann mit der
Eras Albert Ruba
Soubrette vom 5 Nachfolger
Berliner Theater Ballett Offener



Petermann Der Hund mit den menschlichen Gewohnheiten
4 Romanoffs römische Gladiatorenspiele 6540
Arco und Esmanoff Slep- und Wirbelwindtanz

Tägl. Vorst. 8 Uhr Sonntags 2 Vorst. Nachm. 4 Uhr
KÜNSTLERDIELE Die Original Wiener Schrammeln American Bar! Stimmung!

Hansa

Spezialfabrik für einfache und elegante Möbel

Verkaufsstelle Breitgasse 59

Telefon 1895 (6261)

HAARNISSE

Kopfungzieher — Brut — Kopf-Nisse entfernt garantiert in 2 Stunden restlos
NISSEN D. R. G. M. Der Wunderkamm 708295

Verkauf u. Aufklärung: Drogerie am Domplatz Junkergasse 12, an der Markthalle, Fernruf 3770, (6606)

Anfertigung sämtlicher

DRUCKSACHEN

Ingeschmackvoller und sauberer Ausstattung

Massenaufgaben

In kürzester Zeit zu billigsten Preisen



Kataloge - Broschüren
Zeitschriften - Bücher

Buchhandlung

Sozialistische Literatur in grösster Auswahl

Danziger Volksstimme

Fernsprecher 3290 Am Spendhaus 6 Fernsprecher 720

Gedania-Theater

Schüsseldamm 59/55 (6541)

Achtung! Nur bis einschliesslich Freitag!

Der große Episoden - Detektiv - Abenteuer - Film!

Das Geheimnis der 6 Spielkarten

II. Teil: „Pique Bube“ 6 Akte!

Aus dem Inhalt: „Bill Connors Tod“, „Der unheimliche Keller“, „Der Mann am Galgen“

In den Hauptrollen: Carl Auen, Toni Ebarg, Edith Posca, Proben Rist.

„Die schwarze Pantherin“ Ein starkdramatisches Filmspiel in 5 Akten.

Beginn der letzten Vorstellung 9 Uhr.

Sommersprossen verschwinden!! Auf welche einfache Weise teilt Leidensgenossen unentgeltlich mit Frau Elisabeth Frucht, Hannover F. 493 — Schließfach 238. (4396)

Nervenschwäche nervösen Beschwerden jeder Art leidet lange kostenfrei ausführl. ärztl. Broschüre über Nervenschwäche. Gebhard & Co., Berlin, Potsdamer Straße 104 b. (3497)

Allgemeine Geschichte des Sozialismus und der sozialen Kämpfe

III. Teil:

Neue Zeit

von M. Beer

Preis 12.— Mark

Buchhandlung Volkswacht

Am Spendhaus 6 und Paradiesgasse 32

Kleine Anzeigen

in unserer Zeitung sind billig und erfolgreich.

Danzig Karrenwall



eröffnet Mittwoch, den

3. Mai

abends 7 1/2 Uhr

Aus dem Spielplan:

Bell-Compagnie

Sansen und Jensen

Die lebenden Gummibälle

Fierde-Dressuren „Unübertrefflich“

Stairo-Truppe

2 Alexanders 2

Sasha Fedorow mit seinem großen russischen Ballett 10 Personen!

Hohe Schule geritten von Herrn Dir. Ad. Straßburger

Königs-Löwen

Die Kaukasierin

und die übrigen

20 Sensationen

Täglich vormittags 10-12 Uhr (außer am Eröffnungstage)

Tierchau

Billet-Vorkauf

Beginnt Mittwoch, den 3. Mai, von 11-1 Uhr und 1 Stunde vor Beginn an der Kasse. (6539)

Volkspflege

Gewerkschaftlich-Genossenschaftliche Versicherungsgesellschaft

Sterbekasse

Rein Polizeiverfall

Wahlsieger-Liste für

Auswahl in den Bureau

Arbeiterorganisationen und von der

Rechnungstelle 16 Danzig

Bruno Schmidt, Mattenbuden 36.

Stenographie

Einzelunterricht 197

Tages- u. Abendkurse

Otto Slada, Neugarten 11.



Radfahrer!

Reparaturen

an Fahrrädern werden von

erf. Fachleuten schnell

und billig ausgeführt.

Emaillierungen

sauber und preiswert.

Großes Lager sämtlicher

Ersatz- und Zubehörteile

in prima Bereifung

versch. Fabrikate.

L. Fenselau & Co.,

Peterfliegengasse 9.

5884

Frohes Wandern

Ein Buch, das Freude

geben will

Von G. Schedl, Bielefeld

Preis 3,50 Mark

Buchhandlung

„Volkswacht“

Am Spendhaus 6 u.

Paradiesgasse 32.

Engl. Bettgestell

mit guter Matratze zu kauf.

gesucht. Offert. m. Preis-

Angebot unter M 312 an

die Exped. d. 3tg. (6539)

Haus

(Nähe Hopfengasse) das sich

zu Bürowecken eignet zu

kaufen gesucht. Angebote

unter 1001 an die Exped.